

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

- August 2021 -

Schwarz, Konrad: Gleichnisse und Parabeln Jesu im Thomasevangelium. Untersuchungen zu ihrer Form, Funktion und Bedeutung. – Berlin / Boston: Walter de Gruyter 2020. (XIV) 367 S. (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft, 236), geb. € 99,95 ISBN: 978-3-11-062884-5

Seit der ersten Publikation des koptischen Thomasevangeliums (Kairo 1956) aus den Funden von Nag Hammadi (Codex II,2) haben die darin enthaltenen Gleichnisse besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Bei einem Text, dessen literarische Kohärenz keineswegs auf der Hand liegt, scheint dieser Zugang naheliegend, weil die Gleichnisse als in sich geschlossene Einheiten behandelt werden können. Eine andere Frage ist, ob es sich auch um suffiziente Einheiten handelt, die für sich genommen einen verständlichen Sinn ergeben. Das wird man nicht in jedem Fall ohne Weiteres behaupten können. Dann muss sich aber der Blick auf den engeren und weiteren Kontext der Gleichnisse als Bestandteile des Thomasevangeliums richten, um dort womöglich Hinweise auf eine angemessene Deutung zu finden.

Ein gutes Beispiel dafür ist EvThom 97: Jesus vergleicht das Königreich des Vaters mit einer Frau, deren Mehlkrug unterwegs ein Loch bekommt, ohne dass sie es bemerkt. Erst zu Hause stellt sie fest, dass sie ihr ganzes Mehl verloren hat. Mitunter hat man das Gleichnis so ausgelegt, dass die Frau unbewusst Spuren des Gottesreiches in der Welt hinterlässt. Dabei bleibt allerdings fraglich, ob ihr offensichtlicher Verlust diese positive Deutung rechtfertigt. Versteht man den schwierigen Vers 3 hingegen so, dass „die Frau es nicht verstand, sich abzumühen“, dann ergibt das Gleichnis im Ganzen des Thomasevangeliums einen guten Sinn: Dass man sich für das Reich Gottes abmüht, gehört dort zum Ideal der Jüngerin, das die Frau verfehlt, indem sie es an der wohlverstandenen Mühe fehlen lässt. Für die Leser:innenschaft des Thomasevangeliums wird sie so zum warnenden Beispiel.

Es sind solche feinen Beobachtungen und durchdachten Interpretationen, mit denen Konrad Schwarz in seiner von Jens Schröter in Berlin betreuten Diss. überzeugt. Dabei dienen die Auslegungen der einzelnen Gleichnisse insgesamt dem Zweck, deren Kontextgebundenheit im überlieferten Text des koptischen Thomasevangeliums zu erweisen und dadurch zugleich deutlich zu machen, dass dieser Text mehr Kohärenz aufweist, als gemeinhin angenommen wird.

In einer methodischen Annäherung (Kap. eins) widmet sich S. zunächst der Form des Thomasevangeliums einerseits und der darin enthaltenen Gleichnisse andererseits. Der Text als Ganzes ist in seinen Augen mehr als eine lose Sammlung von Jesusworten, nämlich „strukturierte Rede Jesu“ (30). Das auffälligste Merkmal dieser Redestruktur ist die wiederkehrende

Einleitungsformel „Jesus spricht“, die Jesus als intradiegetische Sprecherfigur regelmäßig in Erinnerung ruft. Im Blick auf die Gleichnisse behält S. (gegen Ruben Zimmermann und mit Rüdiger Zymner) die Unterscheidung der älteren Forschung zwischen dem Gleichnis als einem erweiterten Vergleich (im Präsens) und der Parabel als einer erfundenen Geschichte (in der Vergangenheit) bei. Nach einem Überblick über die Gleichnisforschung am Thomasevangelium fragt S. im nächsten Schritt nach der spezifischen Hermeneutik der Gleichnisse und Parabeln in diesem Text (Kap. zwei). Er macht v. a. den Prolog (Incipit und EvThom 1) als implizite Leseanweisung für das gesamte Thomasevangelium, insbes. aber für die parabolischen Anteile stark, die mit ihren mehr oder weniger deutlichen Transfersignalen speziell danach verlangen, dass der:die Leser:in „die Deutung dieser Worte findet“ (EvThom 1). Es folgt eine Analyse der einzelnen Gleichnisse und Parabeln des Thomasevangeliums, die zum Teil als Elemente zusammengehöriger Spruchgruppen aufgefasst und interpretiert werden (Kap. drei). Zum Schluss bündelt S. die Ergebnisse und fügt sie in den größeren Kontext der frühchristlichen Literatur des 1. und 2. Jh.s ein (Kap. vier). Bei allem Bemühen um die literarische Einbettung der parabolischen Texte in den Kontext des Thomasevangeliums räumt S. deren bleibende Deutungsoffenheit gleichwohl ein. Ein spezifisches Gottesbild lässt sich ihnen kaum entnehmen, wohl aber eine Betonung des aktiven Handelns und „die besondere Hochschätzung der ‚Mühe‘ bzw. des ‚Leidens‘ im Thomasevangelium“, wenn es um die Jüngerexistenz geht, „wobei durch die parabolische Darstellung allerdings offen bleibt, was unter der notwendigen Anstrengung genauer zu verstehen ist“ (264).

Der Ertrag der Studie liegt mehr in der Gesamtbetrachtung als im Detail. Die Einzelauslegungen sind konzise und sorgfältig gearbeitet. Ihre eigentliche Bedeutung gewinnen sie aber dadurch, dass sie eine stärker an der Einheitlichkeit des Thomasevangeliums orientierte Lektüre zu stützen vermögen. Auf's Ganze gelingt es S., das Thomasevangelium als „Spruch- oder Redenevangelium“ lesbar zu machen, „das sich an der Grenze zwischen Jesus-Erzählung und Spruchsammlung bewegt“ (31), auch wenn der narrative Aspekt zuweilen etwas überbetont erscheint und die Nähe zur Spruchsammlung wohl immer noch deutlich größer ist. Die Anlage der Arbeit, in der die Gleichnisse und Parabeln als Nagelprobe für die vermutete narrative Kohärenz des Thomasevangeliums im Ganzen dienen, ist gleichwohl klug gewählt und gut geeignet, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Gemessen an diesem klaren Programm franst die Studie am Anfang und am Ende zwar ein wenig aus: Weder die wiederholte Erörterung der Quellenfrage und des religionsgeschichtlichen Hintergrundes (31–48) noch der kursorische Vergleich mit parabolischen Gattungen in der frühchristlichen Literatur und der griechisch-römischen Philosophie tragen zum Fortgang der Untersuchung Wesentliches bei (300–321). Das ändert aber nichts daran, dass S. für die Wahrnehmung des Thomasevangeliums als eines narrativen Textes, dessen Eigenheiten nicht zuletzt in seinen Gleichnissen und Parabeln zum Ausdruck kommen, einen neuen Standard gesetzt hat, der lange Zeit gültig bleiben wird.

Über den Autor:

Wilfried Eisele, Dr., Professor für Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (wilfried.eisele@uni-tuebingen.de)